

ROCKS

Der „Summer of Love“ war 1968 definitiv vorbei. In jenem Jahr, dem Flying Circus ihr neues Konzept-Werk gewidmet haben, wurde Martin Luther King erschossen, US-Soldaten richteten im vietnamesischen Mỹ Lai ein Massaker an, in Paris oder Berlin gingen nicht nur Studenten auf die Straßen, der Prager Frühling wurde niedergeschlagen. Das globale Geschehen reflektieren die Musiker in acht Songs, deren Titel die Ortsnamen ihrer Schauplätze tragen (etwa ›Paris‹, ›Prague‹, ›Mỹ Lai‹, ›Berlin‹), sowie einem Stück über die verlorenen Hoffnungen (›The Hopes We Had (In 1968)‹). Seit jeher im Grenzgebiet zwischen Hard- und Progressive Rock angesiedelt, haben die Grevenbroicher für ihr in den Dierks Studios eingespieltes sechstes Album durchgängig einen progressiven Ansatz gewählt und dem Sujet entsprechend sperrige Klänge gefunden, die den Hörer geradezu provozieren und keinesfalls mit Gefälligem davonkommenlassen. Die vorherrschende Grundstimmung ist bedrohlich-beklemmend statt hoffnungsvoll, harmonisch-melodische Passagen werden, kaum aufgebaut, wieder aufgebrochen. Tragik und Trauer sind allgegenwärtig, musikalische Anspielungen und Zitate inklusive, kunstvoll konstruiert und verästelt, bis am Ende doch die Hoffnung auf Wahrheit hervorbricht.

8/10 Punkte
Amir Shaheen

Eclipsed

1968 ist das Geburtsjahr von Michael Dorp, Frontmann des Quintetts Flying Circus aus Grevenbroich nahe Düsseldorf. Was aber nicht Anlass für seine Band war, ein Konzeptalbum mit dieser Jahreszahl zu initiieren. Stattdessen soll auf dem Werk und den zehn drauf enthaltenen Songs zwischen einer und acht Minuten Spielzeit ein Panoptikum kreiert werden, das musikalisch wie textlich einen Eindruck von diesem schillernden Jahr vermittelt, zumindest für Hippies und Underdogs bis heute der Inbegriff von Freiheit und (universeller) Liebe. Dorp und seine Mannen, geboren zwischen 1951 und 1968, haben acht ihrer Kompositionen nach Städten benannt, Metropolen, in denen sich anno '68 politisch wie künstlerisch jede Menge tat, etwa Prag, Berlin, New York, Paris. Dorp ist für sämtliche Lyrics verantwortlich, mit denen er sich als nachdenklicher Philosoph erweist. Soundtechnisch steht man den Hippie-Ikonen von einst in nicht viel nach: druckvoller Orgelsound á la Vanilla Fudge, pulsierender Krautrock vom Schlage Eloy bzw. Birth Control. Und Dorps kraftvolles Sangesorgan changiert zwischen Pavlov's Dog's David Surkamp und Robert Plant. Ein dynamisches, progressives Werk, nur gelegentlich ein wenig zu anachronistisch.

Top-Track: Prague
MFG

7,5/10

Classic Rock

Der Name ist Programm: Als ob die zurückliegenden 50 Jahre Rockhistorie gar nicht stattgefunden haben und der Uhrzeiger in der Epoche von Studentenunruhen, APO, Vietnamkrieg und Woodstock stehengeblieben ist, schmieden die Düsseldorfer Flying Circus auf ihrem aktuellen Album 1968 ihre durch allerlei Soundspielereien verzierten Kompositionen mit geradezu archäologischem Zeitverständnis. Manches davon spielt - so auch die Songtitel - in Paris, Prag, Wien oder Memphis, wurde allerdings in den renommierten Aufnahmerräumen der Dierks Studios (Scorpions, Rory Gallagher, Eric Burdon) eingespielt und atmet allein dadurch Zeitgeschichte. Angesichts einer derzeit weltweit rollenden Retro-Welle ist dies der Sound, den alle hören wollen!

Betreutes Proggen

1968 war bekanntlich eine Zeit des Umbruchs und großer Veränderungen. Die im Raum Grevenbroich ansässigen Flying Circus widmen sich auf ihrem aktuellen Album konzeptionell den verschiedenen Ereignissen dieses Jahres. So werden verschiedene Episoden, wie z.B. das Massaker von Mỹ Lai während des Vietnamkriegs, die Niederschlagung des Prager Frühlings, die Ermordung von Martin Luther King oder die Studentenunruhen in Berlin thematisch beleuchtet. Die Titel sind bis auf das zweigeteilte, programmatisch betitelte ‚The Hopes We Had‘ nach den Städten und Orten benannt, an denen die jeweils behandelten Geschehnisse stattfanden.

Wie von den bisherigen Alben gewohnt, vertraut der Fünfer Michael Dorp (Gesang), Michael Rick (Gitarre, Gesang), Rüdiger Blömer (Keyboards, Violine), Roger Weitz (Bass, Gesang) und Ande Roderigo (Schlagzeug, Gesang) auf einen gut ausgewogenen Mix aus den Bereichen Art / Hard / Progressive Rock. Rockansätze werden immer wieder durch verspielte Parts angereichert, gelegentlich folkige Ausflüge an der Violine gehören ebenfalls dazu. Dabei setzt die Band eher auf eine direkte Interpretation, versteht es aber immer mit interessanten inhaltlichen Wechseln und kurzen Soloparts ihre Songs vielschichtig auszugestalten.

So ist der Einstieg mit dem druckvoll stampfenden, mit einigen schrägen Momenten versehenen ‚Paris‘ nur eine Nuance der stilistischen Merkmale, während z.B. bei ‚Mỹ Lai‘ etliche Stimmungs- und Rhythmuswechsel dem Song immer wieder eine neue Richtung geben. Das kurze Instrumental ‚Vienna‘ bietet verschachtelten Funk Rock. Auch wenn die Musik geschichtlich zurückblickt, so ist hier nicht alles von einer typischen Retro-mäßigen Stimmung durchzogen, selbst wenn die Hammondorgel hin und wieder ihr röhrendes Recht bekommt.

Aufgenommen in den legendären Dierks Studios in Stommeln, in denen u.a. in den 70ern diverse Krautrock-Alben entstanden, wurde zwar ein gewisser Brückenschlag zur Vergangenheit unternommen. Dennoch ist das Endresultat eine zeitgemäße, wuchtige Produktion, die Gestern und Heute verbindet. Eine etwas andere Geschichtsstunde.

Bewertung: 11/15 Punkten (KR 10, KS 11)

Kristian Selm

My Revelations

Eine richtig gut gelungene Mixtur aus Prog und Kraut Rock, Jazz, Funk, Folk, gefühlvoller Ballade und klassische Musik. All das mit einer Mini-Prise Psychedelic garniert. Oder, um es noch besser auf den Punkt zu bringen, Flying Circus, die aus dem Großraum Köln/Düsseldorf stammende Formation, verarbeitet auf „1968“ Einflüsse so illustrier Vorbilder wie Birth Control, ELO Part II, Atomic Rooster, Procol Harum, Frank Zappa, um nur einige zu nennen. Und der aufmerksame Zuhörer wird auch so manche der intelligent und äußerst komplex durcharrangierte Änglagård-Songstrukturen ausmachen. Ist so etwas überhaupt möglich? Einfach mal anhören! Das Thema dieses Konzeptalbums beschäftigt sich mit vielerlei historischen Ereignissen, die sich im Jahre 1968 an unterschiedlichen Orten der Welt ereignet haben und die sich in den Song-Titeln widerspiegeln: z.B. „Paris“, „New York“, „Prag“, „My Lai“, „Memphis“, „Wien“ und „Berlin“. Jeder der Titel gibt offensichtliche musikalische Impulse, in denen immer noch genügend Freiraum für Originalität und Überraschungsmomente vorhanden ist. Hinzu kommt der gewollte Retro-Sound der Instrumente, nebst der Gesangsphrasierung und, last but not least, das naive Cover-Artwork, das an die gute alte Flower-Power-Zeit erinnert. All die Zutaten ergeben eine mitreißende und stimmige Platte, auch wenn es gewisse Passagen gibt, die auf die erste Hörprobe doch etwas disharmonisch wirken. Aber gerade diese kakophonischen Ausflüge vermitteln dieser CD diesen autarken Charme, der dich packt und süchtig macht. Man braucht nicht explizit zu betonen, dass es sich bei den vier Instrumentalisten um Ausnahmemusiker handelt. Aber die Stimme von Michael Dorp, die der von Birth Controls Bernd Noske ähnelt, verdient besonderer Hervorhebung. Dieses hervorragende Stück Retro-Musik gibt's in einem supermodernen Sound-Gewand, produziert in den Pulheimer Dierks Studios.

Auch wenn's recht schwierig ist ein einziges Stück aus diesem hervorragenden Konzept herauszukristallisieren, hätte ich doch einen Anspieltipp, der Flying Circus' Klasse und Genre-

Neutralität repräsentiert: „My Lai“ – langsam mit einem Geigensolo mit orientalischem Einschlag beginnend (obwohl, meiner Meinung nach nicht allzu vietnamesisch klingend). Als nächstes folgen Hubschraubergeräusche, die in ein Militär-/Trauermarsch-Szenario übergehen. Es wird schneller und progressiver mit einem unüberhörbaren Kraut Rock-Appeal, wobei Gitarre und Geige simultan die Melodie vorgeben. Der Gesang scheint in dieser komplexen Song-Struktur vollkommen neben der Spur zu tappen, und dennoch klingt er harmonisch und song-dienlich. Ebenso schräg klingt der darauffolgende Gitarrensolo, der meisterhaft dargeboten wird. Als Krönung folgt ein jazziger Part mit Geigen- und Schlagzeugsolo. In punkto gestalterische Kraft und überraschende Ausdrucksformen macht den Jungs niemand etwas vor.

14/15 Punkte

Gitarre & Bass

Mit einem treibenden Beat geht's los, pathetische Vocals legen sich darüber und cleane Gitarren und eine Hammond-B3-Orgel setzen ein. Schließlich steigert sich die Nummer in ein scharfes Gitarrensolo, bevor alles in ein Break-Chaos stürzt, in dem sich Sounds überlagern und der Drummer so richtig Gas gibt. „Paris“ gibt mit seinem Pendeln zwischen klassischem Prog- und modernem Heavy-Rock die Richtung für die weiteren Songs auf „1968“ vor. In „Prague“ wechselt man von rockigen in ruhige, von Piano dominierte Parts, was an Marillion erinnert. In anderen Songs fließen dann mit Geige und Acoustic auch irische und asiatische Elemente in die Musik, oder eine Posaune setzt funky Akzente. Immer wieder hört man Unisono-Läufe und opulente Keyboards drängen nach vorne. Bassist Roger Weitz hält alles zusammen, setzt aber auch viele melodische Akzente. Beeindruckend ist Gitarrist Michael Rick, der in virtuosen Soli mit HiGain-Zerre richtig abjagt. Konzeptueller roter Faden sind historische Ereignisse von 1968, wie die Ermordung des afro-amerikanischen Bürgerrechtlers Martin Luther King oder die Beendigung des Prager Frühlings durch sowjetische Panzer. Gegründet wurde Flying Circus 1990 im nordrhein-westfälischen Grevenbroich, bislang wurden insgesamt sieben Alben und eine EP veröffentlicht. Zum 30. Jubiläum liefert die Band ein starkes Album ab, das in den legendären Dierks Studios in Pulheim fett produziert wurde. am

SoundChecker.Koeln

Mit dem Titel des neuen, dem insgesamt siebten Albums von Flying Circus aus Grevenbroich am Niederrhein, 1968 kann die Band genau das ausdrücken, was den Hörer in den kommenden 47 Minuten erwartet. Feinster Rock im Stile von Led Zeppelin, Yes, King Crimson und wie sie alle hießen, die Bands von denen auch 40 Jahre später noch so mancher gerne erzählt, so auch die Mitglieder von Flying Circus, die diese Musik mit Herzblut performen.

In der Besetzung Michael Dorp (Gesang), Michael Rick (Gitarre, Gesang), Rüdiger Blömer (Keyboards, Violine), Roger Weitz (Bass, Gesang) und Ande Roderigo (Schlagzeug, Gesang) fühlt man sich in die Zeiten der Studentenunruhen, des Vietnamkriegs, My Lai, die Ermordung Martin Luther Kings und anderer historisch wichtiger Daten erinnert.

Gut, dass die Stücke der Flying Circus in einer Mischung aus Progressive über Hart bis hin zum Artrock mit Namen wie Berlin, Memphis oder My Lai musikalisch dran erinnern.

Ein musikalisch, sowie historisch geglücktes Experiment, das in den legendären Dierks Studios in Stommeln entstanden ist, wo schon so manche Band wie die Scorpions, Gobschnitt Tangerine Dream oder Klaus Doldingers Passport ihre Spuren hinterließen, ist Flying Circus mit ihrem Album 1968 gelungen.

KOBZR

Auf "1968" präsentieren uns FLYING CIRCUS eine kraftvolle, mitreißende Mischung aus progressiven Rock. Gleich der Opener "Paris" und das folgende "New York" kriechen in die Gehörgänge, um sich hier häuslich einzurichten. Zudem sind die Songs im direkten Vergleich zueinander, aber auch in sich abwechslungsreich. Und wen die beiden Stücke noch nicht überzeugen konnten, der kann sich u.a. mit "My Lai", "Memphis" oder "Berlin" auseinandersetzen. Hier pflügen sich die fünf technisch sehr fitten Kerle durch ein bärenstarkes Album, Sofort wird klar, FLYING CIRCUS meinen es verdammt ernst mit ihrem Album. "1968" bietet zehn Songs aller erster Güteklasse, die jedem Genrefan ordentlich Spaß bereiten sollten. Der Melodiefaktor konnte im Gegensatz zum Vorgänger noch ein wenig gesteigert werden, was der Nachhaltigkeit einmal mehr zugute kommt. So gibt es neben der Riffkunst jede Menge Melodiebögen und sogar der frische Retro Charme scheint greifbar. Darüber hinaus sind auch noch technisch anspruchsvolle Passagen zu vernehmen. Kein Break zuviel, keine Soloeskapaden – ein bereinigter Sound, der aber durchaus zu überzeugen weiß. Dies liegt vor allem an den goldrichtigen Stellen eingesetzten Grooves und dem Gespür der Band, wuchtige und geradlinige Songs auf Platte pressen zu können. Transportiert von einer drückenden Produktion, die vor allem die herrlich wummernden Drums, erreichen FLYING CIRCUS schon zu Anfang Betriebstemperatur. Die Band schafft es, eine ausgewogene Mischung zwischen Oldschool und Moderne zu zelebrieren, ohne dabei das gute Songwriting zu kurz kommen zu lassen. Starke Scheibe!

(Thomas Müller)

Bewertung: 8 / 10

Musik an sich

Die Alben der Rheinländer Flying Circus sind schon öfter auf meinem Schreibtisch und damit auch in meinem CD-Player zum Zwecke der Rezension gelandet. Dabei habe die Alben immer hohe Bewertungen eingefahren und sind auch danach immer mal wieder im CD-Schacht gelandet. Dem neuen Album wird es wohl ähnlich ergehen.

Wenn ich den Vorgänger Starlight Clearing mit 1968 vergleiche, das gibt es zwei Unterschiede. Starlight Clearing hatte eine Storylinie, die hat 1968 nicht. Trotzdem kann das Album als Konzeptalbum bezeichnet werden. Dass der Longplayer 1968 heißt kommt nicht von ungefähr. Die Band beschäftigt sich musikalisch mit diesem Jahr und greift auf verschiedene historische Ereignisse auf und benennt die Songs nach den Orten dieser Ereignisse. Der andere kleine Unterschied, die Band hat den Hard Rock etwas beiseitegeschoben, was aber auch Sinn macht. Welche Band verbindet man mit dieser Zeit? Mir fallen da King Crimson, ELO, YES und Led Zeppelin ein.

Flying Circus verarbeiten diese Einflüsse sehr fein, und dabei kommen solche aufregende Songs wie "Paris", ein rhythmisches "My Lai" und ein zerbrechliches "Berlin" bei heraus.

Wunderbar!

17/20

Rainer Janaschke

Jazzandrock

Flying Circus ist ein kleines Kunststück gelungen. Ihr Album widmet sich sowohl musikalisch als auch inhaltlich dem Jahr des Umbruchs. Mehr als andere Jahre hat 1968 seine Spuren in der Gesellschaft hinterlassen und wurde damit zum Synonym für eine ganze Generation, die das politische, wirtschaftliche und kulturelle Selbstverständnis der Nachkriegszeit geprägt hat. Aber die Band aus Köln und Düsseldorf tut das auf sehr moderne Art und Weise, auch wenn sie

geschickt viele musikalische Zitate einbaut. Eine Empfehlung für Freunde des anspruchsvollen Rock und Progressive Rock.

Um diesen Sound zu erzeugen, den Flying Circus auf 1968 haben, hat man zu jener Zeit, der die Kölner und Düsseldorfer (Was für eine Kombi 🤔!) ihr aktuelles Album widmen, schon eine Menge experimentieren müssen. Mick Box (Uriah Heep) erzählte mir mal, dass er damals nahezu verzweifelte, wenn er eine spezielle Idee im Kopf hatte und versuchte, sie mit den vorhandenen Mitteln umzusetzen. Diese Schwierigkeit wird Flying Circus nicht zu meistern gehabt haben. Ihr Sound ist erlesen, der Bass verdient eine zusätzliche Erwähnung, weil er einfach geil klingt. Aber die Jungs haben die Mühsal überwinden müssen, ihre Vorbilder nicht zu kopieren, sondern sie als Wurzel ihrer Musik entsprechend zu würdigen. Und das ist ihnen absolut gelungen.

Wer sich das Album anhört, der wird an der einen oder anderen Stelle heftige Assoziationen haben – an Zappa, King Crimson, Dixie Dregs, Pink Floyd, Triumvirat und wer weiß sonst noch alles. Das Album ist nach Kapiteln geordnet. Die Geschehnisse des Jahres „1968“ werden in den Songs mit besonderen Orten der Welt thematisiert: die Mai-Demonstrationen in Paris, der Prager Frühling, der Anschlag auf Studentenführer Rudi Dutschke in Berlin, das provokative künstlerische Aufbegehren sozialistisch orientierter Künstler in Wien, die blutigen Ereignisse in Derry und das Massaker von US-Truppen in My Lai (Vietnam), der Anschlag auf Martin Luther King in Memphis und der versuchte Mord einer radikalen Feministin von Andy Warhol in New York. Die Klammer dazu bilden das zweiteilige „The Hopes We Had (in 1968)“.

Hervorragende Musiker

Das alles mit den Möglichkeiten der Musik zu erklären, ist nicht einfach. Musikalisch ist es Flying Circus zwar gelungen, textlich indes rutscht man da allzu sehr ins Pathetische. Wadada Leo Smith hat in seinem großen epischen Werk über die Bürgerrechtsbewegung geschrieben. Besser kann man's wahrscheinlich nicht machen. Die Chancen des Rock hat Flying Circus genutzt, aber bei den Lyrics wäre noch mehr drin gewesen. Das klingt dann bisweilen doch etwas zu flach.

Herausgehoben muss aber die Musikalität der Truppe: Michael Dorp (Gesang), Michael Rick (Gitarre), Rüdiger Blömer (Keyboards und Geige), Roger Weitz (Bass) und Ande Roderigo (Schlagzeug) haben sich spätestens mit diesem Album an die Spitze der deutschen Hardrock-/Progrock-Spitze gespielt. Schönes Detail: Als Aufnahmestudio dienten die legendären Dierks Studios in Pulheim-Stommel, wo schon Stars wie Ike & Tina Turner, Rory Gallagher, die Scorpions oder Eric Burdon Songs eingespielt haben. Und als Fotograf für die Bandporträts im Album-Artwork wählte die Band den ehemaligen Rockpalast-Hausfotografen Rainer Leigraf.

Dylan Cem Akalin

Darkstars

Mit einem sehr ambitionierten Projekt kommt dieser Tage die Grevenbroicher Progressive Rockband FLYING CIRCUS ums Eck. Auf der in den Dierks Studios herausragend produzierten Scheibe dreht sich alles um das Jahr 1968, so auch der Titel der Scheibe. In den Songs dreht sich alles um verschiedene Ereignisse dieses besonderen Jahres (z.B. das Massaker von My Lai während des Vietnamkriegs, die Niederschlagung des Prager Frühlings, die Ermordung von Martin Luther King oder die Studentenunruhen in Berlin). Die Titel sind bis auf das zweigeteilte, programmatisch betitelte 'The Hopes We Had' nach den Städten und Orten benannt, an denen die jeweils behandelten Geschehnisse stattfanden). Das klingt erst mal sehr spannend und eines vorweg, das ist es auch. Musikalisch geht die Band um Michael Dorp (Gesang), Michael Rick (Gitarre, Gesang), Rüdiger Blömer (Keyboards, Violine), Roger Weitz (Bass, Gesang) und Ande Roderigo (Schlagzeug, Gesang) ganz eigene Wege. Vergleiche mit anderen Bands fallen schwer, grob ist es im Progressive Rock der 70er angesiedelt (YES, ELP, GENESIS u.s.w), ohne allerdings moderne Elemente auszuklammern. So bietet sich dem Prog affinen Hörer ein tolles Gesamtwerk mit zeitloser Rockmusik zum Genießen. FLYING CIRCUS haben es geschafft den Prog der 70er in die Neuzeit zu beamen. Für Genre Fans ein echter Tipp und 9 Punkte wert.

Chris Strieder vergibt 9 von 10 Punkten

Der Hörspiegel

Das rheinländische Quintett um Frontman Michael Dorp beschäftigt sich mit dem Jahr 1968 wie schon auf dem Cover unschwer zu erkennen ist. Ein Konzeptwerk, das sich an verschiedenen historischen Ereignissen rund um den Globus in diesem Jahr beschäftigt. Ein durchaus ambitioniertes Werk, das man musikalisch im Prog Rock verorten kann. Dieses Jahr war ja durchaus von vielen Unruhen geprägt die mitten in die Peace & Love Phase hereingebrochen sind und schließlich in dem kalten Krieg gipfelten. Die Stimme von Michael Dorp ist definitiv angeraut, und sticht hier heraus. Es gibt auch eine Schweineorgel die einige Songs etwas dominiert und sich da mit der Gitarrenarbeit abwechselt. Bass und Schlagzeug bilden das solide Fundament, dass so unerlässlich für diese spielfreudige Richtung des Rock ist. Die Songs bewegen sich in der Regel im fünf Minuten Segment, werden aber auch durch zwei Instrumentaltracks und ein Outro aufgelockert. Fans des gepflegten Prog-Rocks, die ja per se Anhänger von Konzeptalben sind sollten hier auf jeden Fall mal ein Ohr riskieren.

Sören Wolf
8/10 Punkte

Metalglory

Seit Ende 1989 besteht die Grevenbroicher Formation Flying Circus bereits. Auf fünf Studio-Alben können die Progger dabei zurückblicken. Mit „1968“ haben sie nun ein Album erschaffen, das sich ganz dem Titel entsprechend mit eben jenem geschichtsträchtigen Jahr beschäftigt.

So werden etwa Vorkommnisse in Städten wie Paris, Prag, Berlin, Wien, Derry, My Lai (Vietnam), Memphis und New York in gleichnamigen Tracks musikalisch beleuchtet. Die Herausforderung, die komplexen Ereignisse von 1968 mit Mitteln der Rockmusik umzusetzen, meistert die Band durch ihre große gestalterische Kraft spielend und findet so adäquate, mitreißende und manchmal überraschende musikalische Ausdrucksformen für Studentendemos, verschiedene Attentate, ein Massaker im Vietnamkrieg oder auch die Vorboten der „Troubles“ in Nordirland. Dazu passt auch hervorragend, dass „1968“ in Stommeln in dem Studio von Dieter Dierks aufgenommen wurde, das ja ohnehin einen Bezug zu frühsiebziger Kultalben hat. Doch wer nun ein angestaubtes Album erwartet, dass sich auch musikalisch in dieser Zeit bewegt, sieht sich getäuscht. Die Produktion ist zeitgemäß, baut auch ordentlich Druck auf und kann darüber hinaus mit einer herrlichen Transparenz glänzen. Neben dem für Flying Circus typischen Wechsel zwischen Hardrock und Prog-Rock, finden sich auch immer wieder leichte Folkelemente, die vor allem durch das Einbeziehen der Geige eine gewisse Tiefe erhalten. „1968“ ist sicherlich nicht einfach, was alleine schon aufgrund der gewählten Thematik klar sein sollte. Doch die Songs entwickeln trotz der inhaltlichen Tragik auch immer wieder eine positive Grundstimmung, die sich wie ein roter Faden durch das Album zieht. Für Freunde der progressiven Klänge, die sich darüber hinaus auch mit einer geschichtlichen Aufarbeitung beschäftigen wollen, dürfte „1968“ ein gefundenes Fressen sein.

Fazit: Die progressive Aufarbeitung eines geschichtsträchtigen Jahres, die es in sich hat.

Crossfire

Welche Musik dürfte prädestinierter sein, die Wirren des Jahres 1968, besser in Szene zu setzen, als progressiver Hard-Rock? Genau! Die Formation Flying Circus stammt aus dem Großraum Köln/Düsseldorf und tat sich an dieser Aufgabe gütig. Selbstredend entstanden die insgesamt zehn Beiträge im Oldschool-Klanggerüst. Sänger Michael Dorp, der teilweise nach David Surkamp (Pavlov's Dog) klingt, setzt seine Lyrics um Geschehnisse in Städten wie Berlin, Prag, Paris, Wien, Derry oder My Lai an und unterbreitet somit ein Konzeptalbum, das trotz des geistigen roten Fadens, offen gestaltet wurde. Pavlov's Dog stand sicherlich auch musikalisch Pate, denn Schübe von quirligen Rock, Folkansätze durch Einsatz der Violine (Rüdiger Blömer – ebenfalls verantwortlich für die Keyboards) und Psychedelic angehauchtem Artrock der 70er-

Jahre, geben sich die Klinke in die Hand. Das Erschaffen von kurzen Themen-Etappen innerhalb der Kompositionen, macht dieses Hörwerk, etwas zugänglicher als Alben von der Konkurrenz. Natürlich ist auch die gute alte Hammond-Orgel stets im Rampenlicht um die Song-Kreationen authentischer zu gestalten und manch schrägen Part zu untermauern. Fans von Jethro Tull bis Yes, müssen hier reinhören.

Note: 8 von 10 Punkten

Autor: Steve Burdelak

Musikzirkus Magazin

Die im Großraum Köln/Düsseldorf beheimatete Formation FLYING CIRCUS ist bekannt dafür, anspruchsvollen Progressive Rock mit leidenschaftlichem Hard Rock zu mischen und hat mittlerweile eine ganze Reihe international beachteter Alben veröffentlicht - zuletzt 2016 das Konzeptalbum „Starlight Clearing“, das eine durchgehende Geschichte erzählt. Bisher war mir diese Formation aber unbekannt (obwohl sie schon seit gut 30 Jahren aktiv ist und ca. sieben Alben veröffentlichte) und somit ist das Album „1968“ der erste Kontakt zu ihrer Musik, daher kann ich keine Vergleiche zu vorhergehenden Veröffentlichungen ziehen.

Die Band Flying Circus besteht aus den Musikern Michael Dorp (Gesang), Michael Rick (Gitarre), Rüdiger Blömer (Keyboards und Geige), Roger Weitz (Bass) und Ande Roderigo (Schlagzeug). Die einzelnen Mitglieder haben ihre Idole vor allem in den großen Bands der 70'er Jahre und das hört man auch an einigen Stellen auf dem neuen Album heraus. Aufgenommen wurde das Album in den legendären „Dierks Studios“ in Pulheim-Stommeln, wo schon Weltstars wie Ike & Tina Turner, Rory Gallagher, die Scorpions oder Eric Burdon Songs eingespielt haben.

Das Album „1968“ erscheint am 27.03.2020 und thematisiert das bekannt-berühmte Jahr, in dem neben der Flowerpower-Bewegung auch Studentendemos, verschiedene Attentate, ein Massaker im Vietnamkrieg oder auch die Vorböten der „Troubles“ in Nordirland stattfanden. Diesen Themen widmen sich Flying Circus auf ihrem Konzeptalbum, das allerdings keine klare Storyline verbindet. Vielmehr beschäftigen sich die Songs auf dem Album mit verschiedenen historischen Ereignissen dieses bedeutsamen Jahres an den unterschiedlichsten Orten der Welt. So werden etwa Vorkommnisse in Städten wie Paris, Prag, Berlin, Wien, Derry, My Lai (Vietnam), Memphis und New York in gleichnamigen Tracks musikalisch beleuchtet. Die Herausforderung, die komplexen Ereignisse von 1968 mit Mitteln der Rockmusik umzusetzen, meistert die Band durch ihre große gestalterische Kraft spielend und findet so adäquate, mitreißende und manchmal überraschende musikalische Ausdrucksformen.

Gestartet wird die CD mit dem Song „Paris“, das die Studentenunruhen thematisiert. Der rhythmische Beginn soll die marschierenden Studenten darstellen. Ein eindringlicher Rocksong mit trockenem Klang, der musikalisch den Spirit der 70'er atmet aber ganz im Hier und Jetzt verortet ist.

Leichtes Deep Purple-Feeling kommt beim nächsten Song „New York“ auf, was vor allem an der Orgel liegt. In diesem Song geht es um das Attentat auf Andy Warhol. Nach diesen beiden Stücken wird schon deutlich, dass Michael seine Stimme den jeweiligen Songs anpasst, denn er klingt hier anders als im Opener. Das folgende „Prague“ weist proggy Elemente auf, was zu Beginn ebenfalls durch die Keyboards erzeugt wird. Im ersten Strophenteil wird Michael dann nur vom Piano begleitet, was dem ernsten Thema gerecht wird. Ab dem Refrain prallen dann progressive mit leicht jazzigen Elementen zusammen, was eine unwirkliche Stimmung erzeugt. Mit dem 1:58minütigen „Derry“ kommt dann das erste Instrumental ins Spiel. Dies klingt zunächst sehr nach irischem Folk und wird dann von Akustikgitarre und Violine bestimmt. Aufgrund dieser Zusammensetzung erinnert mich der Track an den Stil von Farfello.

Mit dem rockigen „The Hopes We Had (In 1968)“, dessen einminütiges Reprise das Album beschließt, geht es dann sehr melodiös weiter. Mit „Mý Lai“ widmen sich Flying Circus dann dem Vietnamkrieg, in dem sie das Massaker von Mý Lai, das an Zivilisten im Vietnamkrieg begangen wurde, in den Vordergrund stellen. Im Song werden die Ereignisse dann aus der Perspektive des

Hubschrauberpiloten, der die Kriegsverbrechen anschließend meldete, geschildert. Asiatische Klänge sorgen für die musikalische Verortung in die Region. Daneben hat die Band Sounds von Hubschrauberrotoren eingebaut, was den Bezug zum Piloten herstellt. Recht düster wirkt der Song, da die Band neben melancholischen Klängen auch einige Rhythmuswechsel eingebaut hat. Für die schwarze Bevölkerung weltweit, aber vor allem in den USA war der Mord an Martin Luther King eine Tragödie. Dieses Ereignis haben Flying Circus dann in einem nachdenklichen, ruhigen Rocksong (mit eingestreuten Bläsersätzen) umgesetzt.

Das zweiminütige „Vienna“ ist dann der zweite Instrumentaltrack, der hier sehr elektronisch mit einigen Sprachsamples daherkommt. „Berlin“ und „The Hopes We Had (Reprise)“ beenden dann das Konzeptalbum.

Die CD erscheint in einem vierseitigen Digipack mit 16seitigem Booklet in dem sich alle Songtexte und Fotos der Band und ihrer Mitglieder befinden. Als Fotograf für die Bandporträts im Album-Artwork wurde der ehemalige „Rockpalast“-Hausfotograf Rainer Leigraf verpflichtet. Daneben ist auch noch unter dem Titel „Timeline“ eine Liste von besonderen Ereignissen des Jahres 1968 aufgeführt.

Man sollte sich nicht von dem Flowerpower-Design des Covers irritieren lassen, denn es wird Progressive Rock mit einer Portion Hardrock serviert, der nicht die glorifizierte Bewegung freier Liebe und Entfaltung thematisiert, sondern mehr die historischen Ereignisse in den Vordergrund stellt. Das Ganze wurde musikalisch komplex und fast in einer Art Rockoper umgesetzt. Ein starkes Album.

Stephan Schelle

mix 1

Flying Circus lassen das Jahr 1968 musikalisch lebendig werden. Die im Großraum Köln/Düsseldorf beheimatete Formation Flying Circus ist bekannt dafür, anspruchsvollen Progressive Rock mit leidenschaftlichem Hard Rock zu mischen und hat mittlerweile eine ganze Reihe international beachteter Alben veröffentlicht - zuletzt 2016 das Konzeptalbum "Starlight Clearing", das eine durchgehende Geschichte erzählt. Auch das neue Flying Circus-Album ist ein Konzeptwerk, allerdings ohne klare Storyline deutlich offener getaltet - also eher Dark Side of the Moon als he Wall.

Die Herausforderung, die komplexen Ereignisse von 1968 mit Mitteln der Rockmusik umzusetzen, meistert die Band durch ihre große gestalterische Kraft spielend und findet so adäquate, mitreißende und manchmal überraschende musikalische Ausdrucksformen für Studentendemos, verschiedene Attentate, ein Massaker im Vietnamkrieg oder auch die Vorboten der Troubles in Nordirland.

Streetclip

Auch FLYING CIRCUS, die im Winter 1989/1990 erstmals in Grevenbroich gemeinsam ihre Instrumente in die Hand nahmen, werden langsam mit ihrer Musik älter. Die glorreichen Jahrzehnte ihres Lieblingsounds waren einst die Sechziger- und Siebzigerjahre. 2020 wandeln sie immer noch auf diesen Spuren, derweil es eine langsam abkühlende Vintage-Welle um sie herum ihnen weiterhin gleich tut. FLYING CIRCUS wollen ihren Sound jedoch diesmal locker-leicht in der Jetztzeit präsentieren. Dass dabei die Töne dennoch nach jenen goldenen Jahrzehnten klingen, bleibt selbstredend nicht aus.

Nachdem FLYING CIRCUS bei dem Vorgänger 'Starlight Clearing' bereits das Stilmittel eines Konzeptes angewandt hatten, und die Story einer imaginären 60s-Band vertonten, versanken sie diesmal voll und ganz im Jahr 1968. FLYING CIRCUS erinnern an dramatische Momente des Jahres und die Träume der Jugend in jenem Umbruchsjahr:

Am 6. Mai 1968 spitzten sich die Studentenproteste in Paris zu. Mehr als 10.000 Demonstranten gingen auf die Straße, Pflastersteine flogen, Autos wurden zertrümmert (Paris). Valerie Solanas schoss am 3. Juni 1968 in New York drei Kugeln auf Andy Warhol ab (New York) und in der Nacht zum 21. August 1968 begann in der Tschechoslowakei die militärische Niederschlagung des „Prager Frühlings“ durch Sowjettruppen (Prague). Ab hier wird die Musik immer progressiver in ihrer Ausstrahlung, die Violine darf zur Demonstration der Katholiken am 5. Oktober 1968 ihr Ständchen geben. Die Polizei beendet diese Demonstration im nordirischen Londonderry gewaltsam (Derry). Doch die Hoffnung auf eine andere Zukunft trieb die junge Generation an – der Titelsong als Höhepunkt, mit einer kleinen Verbeugung vor PINK FLOYD (The Hopes We Had In 1968).

Bei einem Massaker in Südvietnam, in Mỹ Lai, schlachteten US-amerikanische Soldaten am 16. März 1968 500 Dorfbewohner ab (Mỹ Lai). Am 4. April 1968 kam es um 18:01 Uhr Ortszeit zum tödlichen Attentat auf Martin Luther King (Memphis). In den Boulevard-Medien ging die Aktion „Kunst und Revolution“ am 7. Juni 1968 in der Universität Wien als „Uni-Ferkelei“ ein (Vienna). In Berlin kam es am 11. April 1968 zum Attentat auf Rudi Dutschke, den Wortführer der Studentenbewegung (Berlin). Und dann setzt die Reprise des Titelstücks der Zeitreise ein Ende.

Gleichwohl gedenken FLYING CIRCUS ebenso dem Massenmord an 200 bis 300 friedlich demonstrierenden Studenten im Stadtteil Tlatelolco von Mexiko-Stadt, am 2. Oktober 1968 von mexikanische Sicherheitskräfte verübt. Oder der Demonstration gegen den Krieg am 21. Oktober 1968 von 290.000 Japanern in Tokyo, 700 wurden verhaftet. Love, Peace & Revolution.

Den Soundtrack des Jahres 1968 lieferten Jimi Hendrix und Johnny Cash, DEEP PURPLE und PINK FLOYD, JEFFERSON AIRPLANE und BLOOD, SWEAT & TEARS, THE KINKS und THE ZOMBIES, CREAM und THE ROLLING STONES, THE MOODY BLUES und THE PRETTY THINGS sowie IRON BUTTERFLY und tausend andere Formationen. FLYING CIRCUS – Sänger Michael Dorp, Keyboarder Rüdiger Blömer, Gitarrist Michael Rick, Bassist Roger Weitz und Schlagzeuger Ande Roderigo – feiern dieses Jahr, auf Distanz zu den großen Ikonen, auch zeitlich, in ihrem 1968er Konzeptalbum.